

Gesprächskreise

Außer den unten dokumentierten Gesprächskreisen gab es folgende Themenrunden: Die Feier der Christmette – Überlegungen zur liturgischen Feier; „Sage, wo ist Bethlehem?“ Weihnachten und das Neue Geistliche Lied; Weihnachten in der Familie.

Eduard Nagel, Trier

„Ist Weihnachten zu Weihnachten vorbei?“ Die Feier des Advents

Bei der Formulierung des Titels dieses Gesprächs ist mir ein Missgeschick passiert: Haupt- und Untertitel stehen für unterschiedliche Inhalte. Und das auch noch in der verkehrten Reihenfolge. Zuerst kommt der Advent. Und an Weihnachten kann man fragen: War das jetzt alles?

Das Missgeschick hat mich bei der Vorbereitung zunächst geärgert. Bis mir klar geworden ist: Das eine ist nicht ohne das andere zu behandeln. Wenn ich schon vor Weihnachten wochenlang Weihnachten erlebt habe – auf welche Weise auch immer –, dann ist es nach Weihnachten mit Weihnachten vorbei. Was sagt ein „Weihnachtsbaum“ – das Wort verdrängt unser schönes Wort „Christbaum“ wohl auch in Österreich allmählich mehr und mehr – was sagt ein „Weihnachtsbaum“, der wochenlang auf Plätzen und in Gärten gestrahlt und die „Weihnachtszeit“ verkündet hat, nach Weihnachten noch, wenn allerorten bereits umdekoriert wird auf Silvester und Fasching? Irgendwie steht er verloren da, nicht mehr so recht passend, wie vergessen. (Wann kommt die Müllabfuhr?) Aber wie soll man da noch lange Weihnachten feiern, wenn dieses beherrschende Symbol schon eher Überdross auslöst als Freude?

Wie kann und muss der Advent aussehen, damit an Weihnachten Weihnachten nicht vorbei ist? Vielleicht ist für diese Frage auch wichtig: Was kann nach einer Vor-Weihnachtszeit, wie wir sie faktisch erleben, noch geschehen, damit wir Weihnachten im vollen Sinn feiern – nicht nur als Krippenseligkeit, sondern als Kommen Gottes in die Welt, bis zu Jesu erstem öffentlichen Auftreten bei seiner Taufe? Was kann und muss man vorher tun, was muss man meiden, damit danach noch etwas möglich ist und gelingen kann? Vielleicht hilft uns der Blick aufs Ganze weiter bei der Frage nach der rechten Feier des Advents.

Wofür steht die „Vor-Weihnachtszeit“? Wie wird Weihnachten gefeiert? Was geschieht nach Heiligabend und Christtag? Schauen wir zuerst auf die Menschen, mit denen wir leben, auch auf die, die der Kirche weniger nahe stehen. Dazu zählen vielleicht auch unsere eigenen Kinder (und Enkel). Was ist ihnen wichtig? Und fragen wir dann: Wie wirkt sich ihr Verhalten, wirken sich ihre Erwartungen auf uns aus? Was machen wir vielleicht um ihretwillen mit? Also mit einem Wort: Wie feiern wir selbst Advent und Weihnachten?

Was möchten wir – tatsächlich und nicht nur, weil man das als katholischer Christ soll oder sagt –, wenn wir Weihnachten feiern? Was ist uns ganz persönlich wichtig? In der Vorbereitung, in der Feier, als Nachklang? Was versuchen wir in der Familie zu vermitteln? Was würden wir in der Pfarrgemeinde wünschen? Wie lässt sich das, was wir gerne hätten, reali-

sieren? Was hat sich bewährt: in unserem persönlichen Leben, im familiären Umfeld, in der Pfarrgemeinde?

Stichworte:

Sprache, Wortwahl; Gespräch in der Familie, mit Bekannten: Was erwarten wir? Adventskranz statt „Weihnachtsbaum“ im Advent; Gesang und Musik bei Konzerten vor und nach Weihnachten; eigene Gottesdienste; lebender Adventskalender; Krippenweg, Herbergssuche; Rorate, Frühschichten; Segnungen; Nikolaus; Erscheinung des Herrn (beim Krippenweg aus der Ferne).

Verlauf:

Das Gespräch kam mit dem ersten oben genannten Punkt gut in Gang. Es wurden vor allem gute Erfahrungen berichtet.

Eine Erfahrung, die mehrfach bestätigt wurde, ging in die Richtung: Es ist gut, sich selbst keinen Stress zu machen und sich und andere nicht zu überfordern. Besser als sich gegen alle heutigen Trends zu stellen, ist es, wenige klare Akzente zu setzen, z. B. sich selbst jeden Tag eine ganz bestimmte Zeit zu nehmen, um sich auf den Advent einzulassen anhand der Tageslesung oder eines Adventliedes. Aus der eigenen inneren Ruhe heraus ist es dann gut möglich, auch anderen etwas von dieser frohen Stimmung zu vermitteln.

Jakob Patsch, Hall in Tirol

Die Feier der Kindermette – eine missverstandene Chance?

Die „Kinder(christ)mette“ gehört zu den beliebtesten und bestbesuchten Gottesdiensten im Jahr. Trotz dieses „Erfolgs“ spüren viele Verantwortliche in der Pastoral ein gewisses Unbehagen: Weihnachten beschränkt sich auf eine kindgerechte Feier, nicht nur für die Kinder, sondern auch für junge Eltern und Großeltern, die am Heiligen Abend einmal im Jahr in die Kirche gehen wollen oder denen die Christmette zu spät angesetzt ist. Wenn aber das Weihnachtsfest für das Erleben vieler Menschen mit der Kindermette am 24. Dezember liturgisch gelaufen ist, dann droht es zu einer bloßen Kinderveranstaltung zu werden. Weihnachten darf jedoch weder zu einer Märchenstunde werden noch auf ein Krippenspiel reduziert werden.

Unbehagen stellt sich auch deshalb ein, weil „aus pastoralen Gründen“ am Nachmittag oder frühen Abend des 24. Dezember liturgische Texte und Lieder vorgezogen werden, die eigentlich erst in der Feier der Christnacht zu Gehör gebracht werden sollen. Dadurch wird die Symbolik von der Mitte der Nacht („Mette“) entwertet. Wer weiß noch, dass Weihnachten am 25. Dezember gefeiert wird?

Trotz dieses Unbehagens sollte die „Kindermette“ als Chance gesehen werden, kirchennahe und kirchenferne Menschen zum unmittelbar bevorstehenden Weihnachtsfest hinzuführen, dessen Botschaft und christlichen Symbole (Licht in der Dunkelheit, Christbaum, Krippe, Bedeutung des Schenkens etc.) zu erschließen. Die Frohe Botschaft, dass Gott in Jesus Chri-